

„Derzeit leider nicht möglich“

Eine Mutter mit Beeinträchtigung findet keine geeignete Reha-Einrichtung für sich, ihr Kind und ihre persönliche Assistenz: Absagen auch aus Angst vor Ansteckungsgefahr.

Von Michaela S. Paulmichl

Innsbruck – „Eine Aufnahme mit Kleinkind und Kontaktperson ist derzeit nicht möglich.“ „Leider können wir Ihrer Bitte nicht entsprechen.“ „Nach Rücksprache mit der ärztlichen Leitung muss ich Ihnen leider mitteilen, dass eine Reha mit Kleinkind und wechselnden Assistenten nicht möglich ist.“ „Aufgrund der aktuellen Covid-Situation besteht ein generelles Betretungsverbot für Kinder unter 6 Jahren.“ Eine Absage nach der anderen hat Amanda, eine junge Tiroler Mutter, die seit ihrer Geburt auf einen Elektro-Rollstuhl und Unterstützung angewiesen ist, bekommen. Sie benötigt Physio- und Ergotherapie und regelmäßig auch eine vierwöchige neurologische Rehabilitation, um gesund, so aktiv wie möglich und arbeitsfähig zu bleiben.

„Diese Menschen können nicht warten, bis Corona verschwunden ist.“

Amanda
(Mutter, 32)

Diese Reha wäre nun wieder dringend nötig, der vor eineinhalb Jahren geborene Sohn der berufstätigen Alleinerzieherin soll natürlich mit dabei sein, ebenso wegen der Behandlung der 32-Jährigen eine persönliche Assistenz. Wie etliche weitere Absagen österreichischer Rehabilitationszentren zeigen, ist in vielen die Mitnahme von Kindern nicht erlaubt, aber es gibt auch andere, die sich darauf einstellen. Zumindest für gewöhnlich, denn die Corona-Pandemie hat das Angebot der Reha-Einrichtungen verändert.

Die Tirolerin kann nun ihre Neuro-Therapie nicht antreten, für die sie so gekämpft hat. Denn ein erster Antrag war abgelehnt worden, „durch meine Intervention und die Unterstützung eines Mitarbeiters der Pensionsversicherungsanstalt wurde schließlich schnell zu meinen Gunsten entschieden“.

Doch es gab weitere Hürden, zuvor aber fand die junge Mutter ein Rehaszentrum in



Amanda ist eine alleinerziehende Mutter und auf persönliche Assistenz angewiesen, auch während eines Reha-Aufenthalts.

Foto: privat

Tirol, das ihr perfekt schien, warb es doch mit der Integration mitgebrachter Kinder in die Angebote der Gemeinde. „Bei der ersten Kontaktaufnahme mit der dortigen Kinderkrippe musste ich aber feststellen, dass diese von der Kooperation nichts wusste.“ Ihr Anliegen wurde deshalb zunächst abgelehnt, mit der Unterstützung des Bürgermeisters aber dann doch angenommen.

Das nächste Problem ließ nicht lange auf sich warten: Wegen der Covid-Situation wurde ihr für den Sommer geplanter Reha-Termin auf Herbst verschoben. Die persönliche Assistenz war so flexibel und passte sich dem neuen Zeitplan an. „Rund drei Wochen vor Beginn hieß es, dass mein Kind nicht in die örtliche Kinderkrippe

dürfe. Auch hier versuchte ich mich den Vorgaben anzupassen und fand glücklicherweise eine Tagesmutter.“ Blieb noch die Frage der Assistenz, denn wegen arbeitsrechtlicher Vorschriften ist es für die Begleitperson nicht erlaubt, vier Wochen hintereinander zu arbeiten. Sie müssten sich also abwechseln, auch das war ursprünglich eingeplant. Doch die Reha-Einrichtung machte wegen des damit verbundenen Ansteckungsrisikos wieder einen Rückzieher.

„Obwohl ich versicherte, dass alle Assistenten regelmäßig auf Corona getestet werden, ließen sie sich nicht darauf ein“, bedauert Amanda die endgültige Absage des geplanten Aufenthalts. Deshalb begann alles wieder von vorn: Ein neuer Antrag muss gestellt und bewilligt werden,

doch ohne Zusage einer Einrichtung ist auch das sinnlos.

„Es gibt vielleicht nicht viele alleinerziehende Mütter mit persönlicher Assistenz, aber es

„Gerade in Gesundheitseinrichtungen ist es essenziell, das Risiko gering zu halten.“

Pensionsversicherungsanstalt

gibt genügend Menschen mit Behinderung, die auf persönliche Assistenz und Rehabilitation angewiesen sind. Diese Menschen können nicht warten, bis Corona verschwunden ist“, will sie auf ihre Probleme aufmerksam machen.

Von Seiten der Pensionsversicherungsanstalt (PVA) heißt es dazu, dass es „aufgrund der derzeit herrschenden besonderen Situation leider gerade

in Gesundheitseinrichtungen essenziell sei, das Risiko einer Infektion oder Erkrankung möglichst gering zu halten“. „Wegen der besonderen Umstände der Patientin, die ein Kind zu betreuen hat und auf die Unterstützung einer Assistenz angewiesen ist, ist das gerade jetzt eine besondere Herausforderung.“ Die endgültige Entscheidung über die Aufnahme liegt, sofern es sich nicht um ein Rehabilitationszentrum handelt, das von der PVA selbst betrieben wird, immer bei der jeweiligen Vertragseinrichtung.

Amanda will jedenfalls nicht aufgeben und hofft, doch noch ein Zentrum zu finden, das sich auf ihre Bedürfnisse einstellt. Die PVA versichert, sie so gut wie möglich bei der Suche nach einem passenden Angebot zu unterstützen.